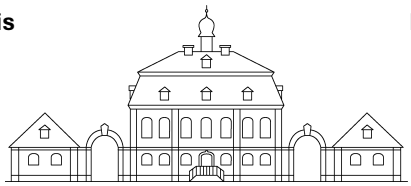
Predigt am 24. Sonntag nach Trinitatis
Apg 8,26-40
15. November 2026
Pfr. Simon Froben
bayreuth@reformiert.de



Ev.-ref. Kirchengemeinde Bayreuth
Erlanger Straße 29
95444 Bayreuth
0921-62070
www.reformiert-bayreuth.de

Predigt

Lesung / Predigttext: Apostelgeschichte 8,26-40

Philippus aber erhielt vom Engel des Herrn den Auftrag: »Steh auf! Geh nach Süden zu der Straße, die von Jerusalem nach Gaza führt und menschenleer ist.« Philippus stand auf und ging zur Straße.

Dort war ein Mann aus Äthiopien unterwegs. Er war Eunuch und ein hoher Beamter am Hof der Kandake, der Königin von Äthiopien. Er verwaltete ihr Vermögen und war nach Jerusalem gekommen, um Gott anzubeten. Jetzt war er auf der Rückreise. Er saß in seinem Wagen und las im Buch des Propheten Jesaja.

Der Heilige Geist sagte zu Philippus: »Geh hin und bleib in der Nähe des Wagens!« Philippus lief hin und hörte, wie der Mann laut im Buch des Propheten Jesaja las.

Philippus fragte: »Verstehst du eigentlich, was du da liest?« Der Eunuch sagte: »Wie soll ich es verstehen, wenn mir niemand hilft?« Und er bat Philippus: »Steig ein und setz dich zu mir!« An der Stelle, die er gerade las, stand:

> *»Wie ein Schaf wurde er zur Schlachtbank geführt.*
> *Wie ein Lamm stumm bleibt, wenn es geschoren wird, sagte er kein einziges Wort.*
> *Er wurde zutiefst erniedrigt, doch das Urteil gegen ihn wurde aufgehoben.*
> *Wer wird seine Nachkommen zählen können? Denn sein Leben wurde von der Erde weg zum Himmel emporgehoben.«*

Der Eunuch fragte Philippus: »Bitte sag mir, von wem spricht der Prophet hier – von sich selbst oder von einem anderen?«

Da ergriff Philippus die Gelegenheit: Ausgehend von dem Wort aus Jesaja, verkündete er ihm die Gute Nachricht von Jesus.
Als sie auf der Straße weiterfuhren, kamen sie an einer Wasserstelle vorbei. Der Eunuch sagte: »Dort ist eine Wasserstelle. Spricht etwas dagegen, dass ich getauft werde?« Er befahl, den Wagen anzuhalten.
Beide, Philippus und der Eunuch, stiegen ins Wasser, und Philippus taufte ihn.
Als sie aus dem Wasser herausstiegen, wurde Philippus vom Geist des Herrn fortgenommen.
Der Eunuch sah ihn nicht mehr. Aber er setzte seinen Weg voller Freude fort.

Philippus fand sich in Aschdod wieder. Von dort zog er weiter bis nach Cäsarea. Unterwegs verkündete er in allen Städten die Gute Nachricht.

Lied Da berühren sich Himmel…

Predigt (hierfür erstmals auf die Kanzel)

"Da berühren sich Himmel und Erde." Den Text, den wir in der Lesung gehört haben, erzählt so eine Geschichte. Wo sich Himmel und Erde berühren.
Von einem Engel ist da die Rede, der Philippus auf die einsame Wüstenstraße von Jerusalem nach Gaza schickt. Vom Heiligen Geist ihm zuraunt: „Geh zu dem Wagen dieses hohen Würdenträgers und halte dich in seiner Nähe.“ Und am Ende vom Geist des Herrn, der Philippus ergreift und – ja, was? – wegbeamt? Von einem Ort an einen anderen? Von der einsamen Wüstenstraße ins belebte Aschdod?
Da berühren sich Himmel und Erde. Wundersam ist das.

Es ist eine Geschichte, die Erfahrungen und Motive anderer Geschichten aufnimmt und je nachdem, ob man diese anderen Erfahrungen und Motive kennt, wird man auch diese Geschichte anders hören.
Da ist eben das göttliche Eingreifen wie von oben herab – ein Engel, der Heilige Geist, der Geist des Herrn – bemerkenswert, dass hier gleich drei verschiedene Gotteserscheinungen benannt werden. Ist das schon ein Zeichen? Vielleicht ist da ja so mit Gottes Eingreifen in unserem Leben: Dass ich es gar nicht richtig zu fassen kriege. Es nicht genau beim Namen nennen kann. Dass ich mich frage: Ist das wirklich passiert?" Haben sich da wirklich Himmel und Erde berührt? Wenn ich den Engel oder Geist beim Namen nennen könnte, ja dann…
Dann ist da die einsame Wüstenstraße. Sinnbildlich steht sie für viele Wege, auf denen Menschen die Bibel und ihr Leben durchwandern. Das versklavte Volk, das von Mose aus Ägypten durch die Wüste ins gelobte Land geführt wird. Abraham und Jakob, die ihre Heimat verlassen, um einen neuen Anfang zu finden. Und selbst Jesus wurde in der Wüste versucht. Die Wüste ist nicht nur Ödnis, Mangel und Entbehrung, sie ist auch Weg der Einkehr, des Wandels und des Neuanfangs. Im Rückblick können sich gerade Wüstenzeiten als heilige, als heilsame Zeiten erweisen.
Ich werde diese Geschichte ganz anders hören, wenn ich selbst einen solchen Wüstenweg schon gegangen bin. Oder mich tatsächlich gerade jetzt, in meiner Lebenssituation genau dort verorte. Wenn das Leben mir gerade Ödnis und Leere ist: Das Mobbing der anderen. Die Ausweglosigkeit der Beziehung. Dass immer alles immer fürchterlicher wird. Gibt es denn gar keine guten Neuigkeiten?

Und damit sind wir bei Philippus und bei diesem sonderbaren Äthiopier, Kämmerer, hoher Beamter, Finanzminister der Kandake, Eunuch, Würdenträger… – einer, der auch ohne, dass sein Name genannt wird, schillert wie ein Paradiesvogel.

Doch in welchen Farben sehe ihn vor meinen Augen?
Das war eine der Fragen, die Ihr Konfirmanden gestern zu der Geschichte von Jesu Taufe zu beantworten hattet: „Welche Worte fallen mir auf?“, „Welche Gefühle löst der Text bei mir aus?“ „Welche Bilder und Symbole fallen mir ein?“ Und dann: „Welche Farben passen zu diesem Text?“
Allein mit dieser letzten Frage wird deutlich, was ich mit vielen Worten zu umschreiben versuche: Jede und jeder von uns liest und hört einen solchen Text anders. Da spielen bei jedem und jeder von uns so unterschiedliche Dinge eine Rolle, die sich kaum in Worte fassen lassen. "Blau", "weiß" und "gold" waren die dominierenden Farben bei Euch.
Da berühren sich Himmel und Erde. Und ich kriege das gar nicht recht zu fassen, was da gesagt ist. Oder ob es einen Unterschied macht, ob ein Engel, der Heilige Geist oder der Geist Gottes da mit Philippus redet. Gibt es da einen Unterschied?

Und letztlich geht es in diesem Text ganz einfach nur um eine Taufe.
Vor zwei Wochen erst haben wir genau hier eine gefeiert. Benjamin, sieben Jahre alt, hat mit seinen Eltern „Ja“ gesagt. Und seine Eltern hatten erzählt, dass es sein eigener Wunsch war, getauft zu werden, nachdem er bei der Taufe seiner zweijährigen Cousine mit dabei gewesen war. Das hatte ihn angesprochen. Interessiert. Da war er neugierig geworden: Worum geht’s da? Wow! Kann ich das nicht auch machen? Mich taufen lassen? Ob er jetzt mehr weiß, worum es geht?
Und vor sechs Wochen habt Ihr beide, Eliana und Moritz, Euch hier taufen lassen. Das war etwas sehr Besonderes. Für Euch und in jedem Fall auch für unsere Gemeinde. Und Ihr habt den anderen Konfis gestern davon kurz erzählt. Denn die meisten von uns haben ja keine Erinnerung an ihre eigene Taufe als kleines Kind. Für die meisten gibt es „nur“ Fotos, Urkunden, die Erzählungen von der Oma und natürlich ein Bibelwort, den Taufspruch. Doch macht das alles die Taufe aus? Wie kann so etwas mein Leben begleiten, tragen oder gar prägen?
Ganz ehrlich: Jeder meiner Kindergeburtstage ist mir besser in Erinnerung und "wow!": Mit 10 Jahren habe ich ein echtes Rennrad bekommen! Ich fühle heute noch den Stolz von damals. Und weiß genau wie es war, als ich nach dem ersten Sturz blutüberströmt nach Hause kam und vor allem geweint habe, weil der Lenker verbogen war.
Doch meine Taufe?

Nun, es gibt Spuren.
Wir haben gestern auch in die Taufbücher geschaut. Jede Taufe, jede Konfirmation, jede Trauung, jede Beerdigung, jeder Eintritt und jeder Austritt wird in den Kirchenbüchern aufgeschrieben. Das geschieht digital, aber genauso wie vor 300 Jahren auch noch per Hand. Der berühmteste Eintrag in den Kirchenbüchern unserer Bayreuther Gemeinde ist der zum Tod von Markgräfin Wilhelmine: „*Samstags den 14*

Oktober 1758 früh Morgens um zwei Uhr hat Gott nach einer langwierigen Krankeit zu sich beruffen, Ihro Königliche Hoheit, unsere gnädigste Fürstin …“ und dann folgen jede Menge Titel und auch eine Aufzählung der Honoratioren - der damalige Pastor Andreas Wüest war offenbar ganz berauscht von der versammelten Adeligkeit, das war seine Perspektive. Wilhelmine wurde am Mittwoch darauf *„nachts zwischen 10 u. 11 Uhr, in der hiesigen neu erbauten Hofkapelle, oder Schloßkirchen beygesetzt, und die Trauerrede, von mir, ihrem gewesenen ordentlichen Hofprediger, auf dem Altar stehend gehalten.“* Was für ein Bild! Was für eine Perspektive, die der stolze „Hofprediger“ da hat. Und nach seiner Unterschrift – denn die gehört zu jedem Eintrag in so ein Kirchenbuch – fügt er noch hinzu: *„Dieses Exempel kann zu allen Zeiten zur nachfolg dienen, wie es etwan bey solchen Fällen zu halten.“*
So hat jeder seine eigene Perspektive. Der Pastor damals sehr lebendig, aber offenbar auch geltungsbedürftig. Die Kirchenbucheinträge heute sind dagegen sehr sachlich. Namen, Daten. Unterschrift. Und doch erfüllt es mit einer gewissen Ehrfurcht, diese Einträge zu sehen. Vielleicht sogar den eigenen Namen oder den eines Bekannten oder Verwandten: Ich bin in ein Buch eingeschrieben, das bleibt. Ein zeitloses Buch. Ein ewiges Buch.
In der Bibel taucht an einigen Stellen die Vorstellung auf, dass wir Menschen von Gott in ein Buch des Lebens eingetragen werden können.
Ich finde – das ist meine Perspektive – dass dieses Buch hier [Kirchenbuch zeigen], das wir uns gestern am Konfirmandentag angeschaut haben, viel von einem Buch des Lebens hat. Es ist das erste Kirchenbuch unserer Bayreuther Gemeinde. Der erste Eintrag stammt von 1687. Enthalten sind Taufen. Trauungen. Bestattungen. Alles in einem Buch. Das ist auch heute noch so. Weil alles im Leben zusammengehört. Anfang und Ende. Freude und Leid. Genau das war aber den Menschen vor 300 Jahren oder zur Zeit des Philippus und des Eunuchen noch viel selbstverständlicher als es uns heute ist. Unsere Zeit schreit nach dem Leben, nach Erfolg, nach Leistung, nach Glück. Das Leben selbst wird gefeiert. Der Tod ist eigentlich eine Unmöglichkeit. Die große Negation. Das Scheitern des Lebens. „Gekämpft, gehofft und doch verloren“ – wie oft findet sich dieser Spruch in Todesanzeigen. Auch die Hoffnung ist da nur der allerletzte Notanker. Sie gehört nicht zum Leben, sondern noch hinter den Lebenskampf gehört sie eigentlich schon in die Sphäre des Todes: Wenn Du so weit bist, hoffen zu müssen, dann hast Du eigentlich schon so gut wie verloren…

Perspektiven.
Die Perspektive der Taufe ist eine andere. Sie setzt die Hoffnung mitten ins Leben, ja sogar an seinen Anfang. Sie sieht Hoffnung als ein tragendes Element für den Neuanfang im Leben. Und sie gibt der Hoffnung eine Kraft, die weit über das Leben hinausreicht. Der Tod ist da nicht das Ende. Kein Scheitern. Keine Unmöglichkeit. Sondern eine Geborgenheit. Ein Aufgefangen werden. Ein Heimkommen, vor dem

niemand von uns sich ängstigen muss. Was für eine andere Perspektive! Was für eine Freiheit, die diese Perspektive auch für das Leben schenkt. Ich muss dann nicht mehr nur Leistung bringen. Erfolg um jeden Preis haben. Ich muss das Leben nicht ausquetschen auf der Jagd nach möglichst viel Abenteuer, Erlebnis und Glück. Ich kann es einfach dankbar annehmen. Ich bin, so wie ich bin, von Gott gewollt und geliebt. Er sorgt für mich und hilft mir auch durch schwere Stunden.

[Konfirmanden lesen]
Er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen. (Ps 91,11)
Ich vertraue auf dich, Herr, Ich bekenne: Du bist mein Gott! (Ps 31,5)
Wer auf den Herrn hofft, den wird die Güte umfangen. (Ps 32,10b)

Fürchte Dich nicht, denn ich bin bei Dir. (Jes 43,5)
Er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen. (Ps 91,11)
Ein wahrer Freund hält immer zu dir. In Zeiten der Not hilft er dir wie ein Bruder. (Spr 17,17)

Fürchte Dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe Dir auch, ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. (Jes 41,10)

Das, liebe Gemeinde, ist die Perspektive der Taufe. Ein Psalm für das Leben aus den Bibelworten, die Ihr Konfirmanden Euch gestern ausgesucht habt als Worte für Eure Konfirmation im nächsten Frühjahr. Damit sie Euch dann zum Lebensbegleiter werden. Eine Erinnerung für gute und gerade für schlechte Zeiten: Was kann das Leben mir schon anhaben? *„Ist Gott für uns, wer kann da schon gegen uns sein?“* Das ist mein eigener Konfirmationsspruch. Und so könnten wir alle hier aufstehen und diesen Lebenspsalm um unser eigenes Bibelwort erweitern. Um unseren eigenen Tauf- oder Konfirmationsspruch. Um den Trauspruch oder ein anderes Wort, das uns besonders wichtig geworden ist.
Auch der Eunuch aus unserer Geschichte hat einen solches Wort. Er ist einer von denen, die es im Leben weit gebracht haben. Bis zum Finanzminister einer Königin. Er ist ein Großer. Ein Erfolgreicher. Einer, der sich mit einer Kutsche durch einsame Wüsten fahren lassen kann.
Könnt Ihr Euch noch an sein Lebenswort erinnern? In unseren Gesprächen gestern spielte es keine Rolle. Es klingt auch sehr grausam:

»Wie ein Schaf wurde er zur Schlachtbank geführt.
Wie ein Lamm stumm bleibt, wenn es geschoren wird, sagte er kein einziges Wort.
Er wurde zutiefst erniedrigt.“

Bedrückend! Warum beschäftigt sich so einer mit so einem Text, der sagt: "Du Opfer!" Was interessiert er sich dafür? Sind es die eigenen Erfahrungen von Ausgrenzung, die erfahren hat? Oder ist das Leben ihm fad geworden? Oder hat er das Leben so weit ausgekostet, dass er gemerkt hat: „Ich werde nie genug kriegen. Mein Hunger wird nie gestillt werden können. Und irgendwann stehe ich dann an dieser Grenze. Wie ein Schaf an der Schlachtbank. Zutiefst erniedrigt. Alles, was ich habe und bin wird mir durch die Finger gleiten. Und aus.“

„Doch das Urteil gegen ihn wurde aufgehoben.
Wer wird seine Nachkommen zählen können?
Denn sein Leben wurde von der Erde weg zum Himmel emporgehoben.«“

Das allerdings wäre eine Hoffnung. Doch wie kann das sein? Der Tod – und damit auch das Scheitern - kann doch nicht überwunden werden? Und wann wurde je ein Leben in den Himmel emporgehoben?
Der Eunuch hat viel Geld für diese Schriftrolle ausgegeben. Trotz der Fragen, die er noch hat. Sie ist ihm wichtig. Er liest darin. Wieder und wieder. Dieses Lebenswort fasziniert ihn.
Und dann kommt Philippus. Er gibt dem Lebenswort des Eunuchen eine ganz neue Perspektive. Er erzählt von Jesus. Von der Taufe. Von Tod und Auferstehung. Von Gott, der die Menschen so sehr liebt, dass er ihnen das Leben neu schenkt. Für die Ewigkeit. Und auch schon jetzt und hier. Es ist, als wären wir schon mitten im Leben neu geboren. Auferstanden zum Leben. Da berühren sich Himmel und Erde.

"Und der Kutscher?"
Das habt Ihr gestern gefragt. "Was ist mit dem Kutscher?" Wo es eine Kutsche gibt, in dem sich ein Reicher durch Landschaften kutschieren lässt, die für Otto Normalverbraucher nichts als steinige, lebensbedrohliche Wüsten sind, da gibt es doch natürlich auch einen Kutscher. Ist doch logisch, oder nicht?
Ja. Klar.
Und: "Hat er auch Fragen, dieser Kutscher?" Und: "Will er sich auch taufen lassen?"

Und auf einmal habe ich Euch als Konfirmandinnen und Konfirmanden in der Rolle des Philippus gesehen. Ihr habt seine Perspektive eingenommen. Der Kutscher, der gar nicht erwähnt wird, wurde wichtig. Es sollte doch auch an ihn weitergegeben werden, was der Eunuch und was Ihr selbst von der Taufe erfahren habt. Er, der Übergangene, Ungesehene, gehört doch auch ins Buch des Lebens!

Der Kutscher. Na klar! So fängt es an mit dem Neuanfang. Mit der neuen Perspektive auf das Leben. Mit dem Denken eines großen Miteinanders. Über alle Grenzen hinweg. Auf der ganzen Welt. Miteinander. Füreinander. Selbst die am Rand, die niemand sieht. Wir alle sind doch Kinder Gottes! Dann berühren sich Himmel und Erde.
Amen!